Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **136 (2010)**

Heft 10: **Die Schweiz wird knapp**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sei, dass der Biodiversität genügend Raum zur Verfügung gestellt werde. Zudem müssten eine naturnahe Waldwirtschaft, qualitativ genügend ökologische Ausgleichsflächen in der Landwirtschaft sowie mehr Natur im Siedlungsraum gesichert werden. Die Arten, die durch dieses Netz fallen, und solche, für die die Schweiz gesamteuropäisch eine spezielle Verantwortung trägt, sind spezifisch zu fördern. Beispielhaft wurden drei Handlungsfelder skizziert. So hat der Staat bei sämtlichen seiner Tätigkeiten die Auswirkungen auf die Biodiversität zu prüfen. Dies würde für Gesetzesänderungen ebenso gelten wie für Subventionen oder die Unterstützung von Projekten, dem Strassenbau und dem Militärbetrieb. Im Rahmen der Biodiversitätsstrategie sei weiter eine umfassende, nationale Schutzgebietsstrategie zu erarbeiten. Und in Anlehnung an die Landschaftsinitiative ist der Bodenverbrauch zu stoppen.

Ähnlich wie in Deutschland, wo man noch dieses Jahr ein Bündnis «Kommunen für biologische Vielfalt» gründen will, möchten die Schweizer Naturschutzorganisationen analog zu den «Energiestädten» sogenannte Biodiversitätsgemeinden etablieren. Und analog zum Preisüberwacher wurde ein Biodiversitätsüberwacher zur Diskussion gestellt.

Mit dem Vorschlag eines Biodiversitätsüberwachers konnte Maria Lezzi, die Direktorin des Bundesamtes für Raumentwicklung (ARE), jedoch gar nichts anfangen. Es brauche eben gerade nicht eine einzige Person für die ganze Schweiz, sondern das Engagement von allen. Mehr Verständnis hatte sie für den Vorschlag, eine Übersicht über die nationalen Schutzgebiete zu erstellen. Die ARE-Direktorin sprach sogar von einem nationalen Sachplan «Biodiversität» oder von einem Objektblatt «Biodiversität» für die Agglomerationen. Man müsse nicht immer neue Instrumente erfinden, sondern könne auch bewährte auf andere Bereiche übertragen, meinte sie.

LANDWIRTSCHAFT UNTERSTÜTZEN

Der Direktor des Bundesamtes für Landwirtschaft, Manfred Bötsch, wies darauf hin, dass es sich bei der Biodiversität um eine kollektive Aufgabe handle. Die Landwirte alleine können es nicht richten. Als Beispiel nannte er die schönen Blumenwiesen und -weiden im Berggebiet. Diese seien das Resultat der landwirtschaftlichen Nutzung. Wolle man sie erhalten, so müsse man der Landwirtschaft helfen und diese unterstützen, indem beispielsweise eben auch der Berg- und Alpkäse gekauft werden. Hier müssten auch die Grossverteiler und Konsumenten Verantwortung übernehmen. Aber auch beim ökologischen Ausgleich sieht Bötsch Verbesserungspotenzial. Das Ziel, 7% der Landwirtschaftsfläche als ökologische Ausgleichsflächen auszuscheiden, sei zwar weitgehend erreicht. Bei der Qualität dieser Flächen gebe es aber Defizite. Deshalb habe man zusammen mit dem Bundesamt für Umwelt (Bafu) Umweltziele definiert, quantifiziert und mit Indikatoren hinterlegt. Auf dieser Grundlage basiere der bundesrätliche Vorschlag ans Parlament, die Weiterentwicklung der Direktzahlungen noch stärker auf die Umweltziele und damit auch auf die Biodiversität auszurichten.

Bruno Oberle, Direktor des Bundesamtes für Umwelt (Bafu), sagte, im Bereich der Biodiversität werde schon einiges gemacht. Was aber fehle, sei ein Ziel, an dem sich alle orientieren könnten. Dies solle mit der Biodiversitätsstrategie nun ändern. Für den Bafu-Direktor ist die Biodiversität eine nationale Infrastruktur wie die Autobahnen. Bei Infrastrukturen stelle sich die Frage, wie sich diese finanzieren liessen. Bei den Autobahnen sei es eine Spezialfinanzierung über die Mineralölsteuer. Im Falle der Biodiversität sei die Finanzierung im Bereich der Landwirtschaft teilweise über die Direktzahlungen gesichert. Für die Renaturierung von Flüssen stünden künftig wahrscheinlich Mittel dank dem Gegenvorschlag zur Volksinitiative «Lebendiges Wasser» zur Verfügung. Für die Biodiversitätsförderung in den Agglomerationen und im Wald hingegen gibt es laut Oberle derzeit noch keine entsprechende Finanzierung.

BÜRGER MIT EMOTIONEN GEWINNEN

Bleibt abzuwarten, wie es die Schweiz schafft, ihre Biodiversitätsstrategie auszuarbeiten. Claude Martin wies darauf hin, dass ein Blick zurück zur Rothenthurm-Initiative hilfreich sein könnte. Er habe damals zu den Initianten gehört, und niemand habe an einen Erfolg geglaubt. Die Initiative habe sich nicht nur gegen den geplanten Waffenplatz in Rothenthurm gerichtet – sie forderte nämlich den Schutz aller Moore in der Schweiz. Und das Volk habe dieses Anliegen 1987 mit fast 60% der Stimmen gutgeheissen. Mit emotionalen Bildern sei es damals gelungen, bei den Stimmbürgern ein Bauchgefühl auszulösen, sagte Martin. Von der Rothenthurm-Initiative könne man lernen, wie man Menschen gewinne, damit sie sich für diese wichtigen Ziele engagieren.

Lukas Denzler, dipl. Forst-Ing. ETH / Journalist, lukas.denzler@bluewin.ch

NEMETSCHEK Allplan

Stark!

Allplan 2009: Damit Ihre brillanten Ideen nicht am falschen Werkzeug scheitern. Und damit sich Ihre kreativen Entwürfe nicht nur auf dem Papier entfalten. Die funktionale Planungssoftware ist wegweisend in Sachen Energieeffizienz: in 2D oder 3D und mit vielen Neuerungen auch für die Gestaltung von komplexen Fassaden. Informieren Sie sich unter: +41 44 839 76 76 oder www.allplan2009.com.

NEMETSCHEK FIDES & PARTNER AG | Hertistrasse 2c | 8304 Wallisellen | Schweiz | www.nfp.ch